

Kammer bei der Abfassung wohl nicht bloß dieses Textes sondern der Sinnsprüche überhaupt maßgebend beteiligt waren. Wir lasen ja, daß sie das ganze Freskierungsprogramm lange vor seiner Verwirklichung „geweissagt“ haben.

Nur ein einziges Ölbild befindet sich in der freskenübersäten Kirche, das Blatt des Seitenaltares,

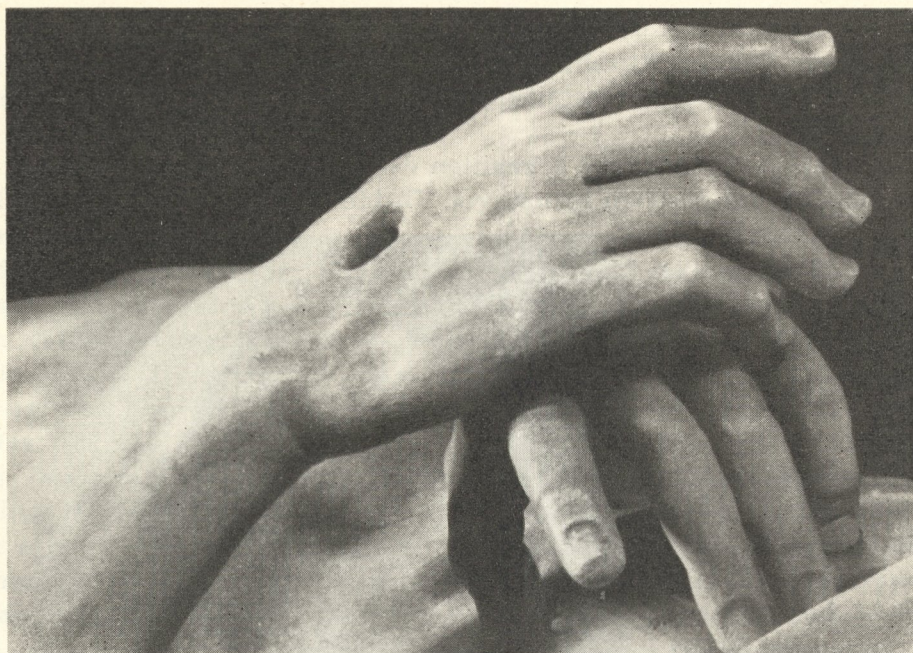


Abb. 44. Heilandshände — Künstlerhände

Anton Beluccis *Immakulata*. (Tafel 27.) Es ward, gemessen an anderen Kunstleistungen, mit Recht hoch honoriert, es ist auch künstlerisch ein kostbares Werk. Lichtüberflutet, fromm verklärt, schwebt die Unbefleckte zwischen ihren himmlischen Gespielen im goldigen Äther, wolkenüberschattet kauert auf der tiefdunklen Erde das verzweifelte, das gebrochene Stammelternpaar, das der gespenstische Knochenmann als sichere Beute bedräut. Malern imponiert der auf der Bildwiedergabe leider nicht originalgetreu zur Geltung kommende Kontrast zwischen dem hellgelben Inkarnat des Weibes und dem dunkelbraunen des Mannes, Kunsthistoriker und Theologen interessiert gleichermaßen die „Pervertierung der Pieta“, die Umkehrung der Schmerzensmutter mit dem toten Sohn in Eva und Adam. In einem kühnen Bogen wölbt sich hier die Heilsgeschichte vom düsteren Anfang bis zum lichten Ende.

Wie kamen die Winzermesser, die Wappeninsignien der Dietrichsteiner, auf die Orgelempore? (Tafel 23.) Schreiner und Oer meinten, zum Andenken an Kardinal Franz Grafen von Dietrichstein, Bischof von Olmütz, Ferdinands II. Rat und Helfer gegen die böhmischen und mährischen Stände, wie gegen den Protestantismus. Wir brauchen nicht so weit in die Ferne und in die Vergangenheit zurück — das Stukko entstand ja erst um 1694 — schweifen: In der Hofkammer wirkten um die Zeit der Stuckierung zwei, ja drei Dietrichstein. Zur Weihe der Kirche 1714 wurde der Bischof seitens der Hofkammer von Franz Graf von Dietrichstein eingeladen.

In der oberen Gruftkapelle stehen in vier rechtwinklig verteilten Nischen vier lebensgroße Statuen aus Stuck. Die Symbole kennzeichnen sie als Glaube, Hoffnung, Liebe und Gerechtigkeit. Über ihr Entstehen, über ihren Schöpfer findet sich in den Archivalien kein Hinweis. Ihr Werkstoff Gips würde die Vermutung nahe legen, daß sie gelegentlich der Stuckierung der Kuppel von den bekannten italienischen Stukkateuren modelliert wurden. Der Stilcharakter weist sie einem anderen Meister zu, Marx Schokotnigg, von dem alle übrigen Skulpturen der Oberkirche stammen. Gleich diesen haben die Personifikationen die für den alten Schokotnigg charakteristischen starken Köpfe mit mächtiger Schädelwölbung, die wie naß an die Glieder gepreßten oder in einem dicken Wulst um den Leib gelegten Kleider, den Gesichtsausdruck verträumter